



Patrick Modiano

Schlafende Erinnerungen ★★★★★

a.d. Französischen von Elisabeth Edl

Hanser 2018 · 112 Seiten · 16.50 · 978-3-446-26010-8

Viele französische Autoren haben es nicht leicht in Deutschland. Jean-Marie Gustave Le Clézio bekam 2008 den Literatur-Nobelpreis, heute ist er den Meisten hierzulande unbekannt. Ähnlich ergeht es Patrick Modiano (Nobelpreis 2014). Nicht ganz, denn immerhin hält der Hanser Verlag zu ihm. Gerade ist seine Erzählung *Schlafende Erinnerungen* erschienen, übersetzt von Elisabeth Edl, die derzeit, wenn es um die Übersetzung aus dem Französischen geht, zu den Besten zählt. Modiano ist ein Meister der Erinnerung. In diesem schmalen Bändchen geht um die frühen 1960er Jahre. Der Ich-Erzähler (ein gewisser Jean D. oder Modiano selber?) berichtet von seinen langen Wegen durch Paris, von seltsamen Begegnungen, von rätselhaften Frauen. In einem Gewirr von Personen- und Straßennamen bewegt sich der Leser wie in einem Traum, inmitten von Gespenstern. „Paris ist für mich übersät mit Gespenstern, so zahlreich wie die Metrostationen.“ (S. 16) Es ist zwar auch von einem Mord die Rede, doch im Grunde geschieht nichts Weltbewegendes. Wir befinden uns in einem faszinierenden Bewusstseinsstrom der Erinnerung, aus dem wir uns, wenn wir einmal die Lektüre begonnen haben, nicht mehr lösen wollen.

Der Ich-Erzähler berichtet auch von seinen Lieblingsthemen in dieser Zeit. Am wichtigsten ist wohl sein Interesse für Bücher über den Okkultismus. Das passt zur Stimmung des ganzen Buches, denn man hat immer das Gefühl, dass es hier um okkulte Geschehnisse geht, dass von einer Art Geheimwissenschaft die Rede ist. Einige Autoren und Titel aus diesem Bereich werden genannt. Vielleicht hat sie der Autor erfunden, auf jeden Fall sind sie längst vergessen. Mal abgesehen von Georges Ivanovitch Gurdjiev (1866–1949), von dessen ‚spiritueller Lehre‘ ausführlich berichtet wird. (S. 38ff.)

Auch auf andere Autoren wird angespielt. Besonders bedeutsam ist wohl dieser Schriftsteller, der so vorgestellt wird: ‚Ein Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, der die Geheimnisse der Pariser Nächte erforschte‘. (S. 78) Es handelt sich um Restif de la Bretonne (1734–1806), dessen Bücher zu den besten Quellen für das (nächtliche) Leben in Paris in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zählen. An ihn erinnert auch eine Antwort des Ich-Erzählers, wenn man ihn fragt: „Und wozu das alles?“ „Weil ich versuchen will, die Geheimnisse von Paris zu lüften.“ (S. 106) Angespielt wird aber auch auf Nietzsche, Rilke und andere Autoren. Insgesamt ist es ein Buch, bei dem einem die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ‚Text‘ in Erinnerung gerufen wird. Es ist ein dichtes Gewebe von Personen, Orten, Autoren und Erinnerungen aller Art.